

Liberales und linksliberale Interventionisten vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart

Workshop des Fördervereins Neuere Geschichte an der Universität Bonn e.V.

Dass der Krieg eine Angelegenheit für die historische Mottenkiste sei, war eine Grundüberzeugung, der seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts viele Liberale oder zumindest die linksgerichteten Vertreter dieser Weltanschauung anhängen. Die optimistische Prognose basierte auf der Annahme, dass die Völker, sollten sie erst einmal politische Mitsprache erhalten, die „Drangsale des Krieges“ – wie es 1795 bei Immanuel Kant heißt – nicht aus freien Stücken auf sich nehmen würden. Auch die ökonomischen Vorzeichen wurden in diese Richtung gedeutet. Der durch die Industrialisierung, die wirtschaftliche „Eroberung der Welt“ (Jürgen Osterhammel) sowie nicht zuletzt durch den Freihandel beförderte Massenwohlstand würde die Völker befrieden und bewaffnete Konflikte überflüssig machen. So sah wenige Jahre nach Kant der französische Philosoph Benjamin Constant die „*époque de la guerre*“ zu Ende gehen und durch eine „*époque du commerce*“ abgelöst werden.

Wie wir wissen, haben seitdem die Kriege nicht aufgehört. Darüber hinaus haben aber auch immer wieder Politiker, die an und für sich vom friedfertigen Charakter der menschlichen Spezies überzeugt waren, ihre Landeskinder auf Schlachtfelder im In- und Ausland geschickt. Der britische Premierminister William Gladstone war wohl der erste liberale Staatsmann, der gegen seine ureigenen Überzeugungen verstieß, als er sich in den 1880er Jahren auf eine militärische Intervention in Ägypten einließ. Auch die englische Regierung rund drei Jahrzehnte später und der amerikanische Präsident Woodrow Wilson hatten – auf je ganz eigene Weise – ein Glaubwürdigkeitsproblem, als sie 1914 beziehungsweise 1917 ihre Länder in den Ersten Weltkrieg führten. Die eigentliche Hochzeit der liberalen Idealisten an der Macht kam jedoch erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Präsident John F. Kennedy und der Vietnamkrieg, Bundesaußenminister Joschka Fischer und der Bundeswehreinsatz gegen Serbien, Premierminister Tony Blair und der zweite Irakkrieg sowie Präsident Obama und der Drohnenkrieg – in all diesen Fällen handelten liberale oder linksliberale Machthaber gegen ihre Prinzipien.

Wie es dazu kam und welche Folgen das hatte, soll im Rahmen des Workshops zunächst anhand der aufgezählten Einzelfälle, danach vergleichend betrachtet werden. Wie ergab sich der Bruch mit der eigenen Vorstellungswelt – abrupt oder in einem zähen Ringen? Erschütterte das Umdenken hinsichtlich bewaffneter Konflikte den gesamten politischen

Wertekosmos oder blieb es bei einer singulären Meinungsänderung in Anbetracht einer Ausnahmesituation? Wie wurde das Umschwenken begründet, mit prinzipiellen, vielleicht sogar philosophischen Erwägungen oder wurden Erklärungen in der eigenen nationalen Geschichte gesucht – man denke etwa an das Vermächtnis des Holocaust, mit dem die rot-grüne Bundesregierung die Beteiligung am Krieg gegen Serbien rechtfertigte? Lassen sich ferner bestimmte Argumentationsmuster einzelnen Ländern zuordnen oder spielte bei den jeweiligen Erörterungen und Begründungen letztlich doch die Persönlichkeit des betreffenden Staatsmanns die entscheidende Rolle? Und schließlich: Welche Auswirkungen hatte der vollzogene Meinungsumschwung auf das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der Politiker, und was unternahmen diese, um ihre Reputation wiederherzustellen?

Neben der Beantwortung dieser und anderer übergreifender Fragen liegt der Reiz des Workshops in seinem multidisziplinären Charakter. Denn das skizzierte Projekt ist nicht nur auf der Schnittstelle zwischen Ideengeschichte und internationaler Geschichte verortet, dank der Einbeziehung von Themen aus der jüngsten Vergangenheit können sich die am Workshop teilnehmenden Historiker auch von Politikwissenschaftlern mit ihrem eigenen methodischen Instrumentarium anregen lassen.

TAGUNGSPROGRAMM

Freitag, 6. Februar 2015

15:00 Uhr

Einführung (Dr. Jürgen Peter Schmied, Bonn)

15:30 Uhr

William Gladstone und die britische Invasion in Ägypten

(Prof. Dr. Benedikt Stuchtey, Universität Marburg)

16:30 Uhr

David Lloyd George und die radikalliberale Entscheidung zum Krieg am 4. August 1914

(Dr. Andreas Rose, Universität Bonn)

17:30 Uhr Pause

18:00 Uhr

Woodrow Wilson und der amerikanische Eintritt in den Ersten Weltkrieg

(Prof. Dr. Joachim Scholtyseck, Universität Bonn)

19:00 Uhr

John F. Kennedy und der Vietnamkrieg

(Prof. Dr. Harald Biermann, Bonn)

Samstag, 7. Februar 2015

9:00 Uhr

Joschka Fischer und die deutsche Beteiligung am Krieg gegen Serbien

(Hans Kundnani, European Council on Foreign Relations, London)

10:00 Uhr

Tony Blair und der zweite Irakkrieg

(Dr. Victoria Honeyman, University of Leeds)

11:00 Uhr Pause

11:30 Uhr

Barack Obama und der Drohnenkrieg

(Dr. Thomas Freiberger, Universität Bonn)

12:30 Uhr

Zusammenfassung und Schluss (Prof. Dr. Dominik Geppert, Universität Bonn)

Alle Vorträge finden im Raum I des Instituts für Geschichtswissenschaft der Universität Bonn

(Konviktstraße 11, 53113 Bonn) statt.